

log die Kunst des rechten Sagens und Verstehens, eine unpolemische, objektive, klare und psychologisch angepaßte Bezeugung des eigenen Glaubens ist, dann hat ihn Karrer in diesem Buch, das er uns über das Zweite Vatikanische Konzil geschenkt hat, zweifellos in beispielhafter Weise geübt.

**AKADEMISCHE VERBINDUNG LEONINA, Vaticanum II.** Eine Zusammenfassung der Konzilsergebnisse mit schematischem Aufriß der einzelnen Dokumente. (130.) Paulusverlag, Freiburg/Schweiz 1966. Kart. lam. DM/sfr 6.—.

Theologiestudenten der akademischen Verbindung Leonina legen uns hier ihr Arbeitsergebnis an den Konzilstexten vor. Es ist erfreulich, daß sich künftige Seelsorger in gemeinsamer Arbeit der Mühe unterzogen haben, die Dokumente des Konzils in einem kurzen Überblick für den einfachen Leser aufzuschlüsseln und ihm so leichter zugänglich zu machen. Die Herausgeber waren sich der Grenzen ihrer Arbeit wohl bewußt. Eine vertiefte und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des Konzils mußte natürlich die Entstehungsgeschichte der einzelnen Dokumente berücksichtigen. Auch lassen sich Themen, die aus konkreter Notwendigkeit in konziliaren Erörterungen aufgegriffen werden, nie ungezwungen in ein System pressen. Es ist darum auch zu verzeihen, wenn etwa das Dekret über die katholischen Ostkirchen, das zwar einen durchaus anderen Charakter als etwa die dogmatische Konstitution über die Kirche hat, mangels einer anderen, besseren Einordnungsmöglichkeit einfach zu diesem zentralen und grundlegenden Dokumente hinzugefügt wird. Trotz dieser Grenzen haben diese Theologiestudenten eine sinnvolle, ja geradezu notwendige Arbeit geleistet. Der einfache Leser bedarf zum Zwecke der Übersicht und der Gesamtschau einer solchen Orientierung an Hand übersichtlicher Tabellen und kurzer Aufrisse.

Der mit Jugend und Vereinsarbeit beschäftigte Seelsorger wie Laie wird für diese brauchbare Arbeitsgrundlage dankbar sein.  
Bodum Karl Grawehr

## PATROLOGIE

**KNOCH OTTO, Eigenart und Bedeutung der Eschatologie im theologischen Aufriß des ersten Klemensbriefes.** Eine Auslegungsgeschichtliche Untersuchung (Theophaneia 17). (483.) Verlag Peter Hanstein, Bonn 1964. Brosch. DM 42.—, Leinen DM 47.—.

Dieser stattliche und gehaltvolle Band fügt sich würdig in die angesehene Bonner Theophaneia-Reihe ein. Er bietet mehr, als sein Titel besagt, und führt die Klemensforschung auch im allgemeinen weiter. Zustatten kommt dem Verf. seine Vertrautheit mit der biblischen Exegese. Der Klemensbrief fällt ja

noch ins späte ntl. Zeitalter. Er ist „an entscheidender Stelle“ Zeuge und Motor für den durch das Ausbleiben der baldigen Parusie bedingten Umschichtungsprozeß der christlichen Eschatologie, der die Wiederkunft des Herrn fernerrückte, „während das Leben der Kirche und des einzelnen Christen mehr sakramental-ethisch im uneschatologischen Sinne zeitloser Art bestimmt wird“ (28). Um dies zu beweisen, erörtert Knoch die einschlägigen Texte des Schreibens in einem bewundernswert weitausholenden Verfahren, dem kaum ein Gesichtspunkt entgeht.

Zunächst wendet er sich den für das Verständnis des Briefes wichtigen Vorfragen zu, wobei interessante neue Beobachtungen gemacht werden. Verf. entscheidet sich mit guten Gründen für die heidenchristliche Herkunft von Klemens, der wohl als Gottesfürchtiger der hellenistischen Synagoge zum Christentum stieß. Das Eingreifen Roms in die korinthische Spaltung trägt „rechtlich-sakralen Charakter“ (39 f.), analog zum Vorgehen Pauli in 1 Kor und in dem Bewußtsein, „daß Rom in besonderem Maße Trägerin der unverfälschten apostolischen Norm christlicher Lehre und christlichen Lebens ist“ (41). Als Quelle der Eschatologie des Klemensbriefes kommt vor allem das (wie in der hellenistischen Synagoge ethisch ausgewertete) AT in Betracht; die (spätjüdisch-hellenistisch gefärbte) römische Liturgie beeinflusste ihn uneschatologisch, wie z. T. auch die unmittelbare Begegnung mit der hellenistischen Umwelt; hinsichtlich der Verwertung der ntl. Überlieferung ist Verf. im ganzen (ausgenommen Jak) etwas optimistischer als der Rezensent, in dessen Ausgabe der Apostolischen Väter der Hinweis auf Schriftstellen nicht immer Abhängigkeit von diesen besagen will.

Die Eschatologie des Klemensbriefes wird sodann in einem Abschnitt angegangen, der „Die Zukünftigkeit des Heiles“ überschrieben ist. Damit ist schon Charakteristisches angedeutet. Das Kommen des Reiches Gottes wird in dem Schreiben zwar noch als relativ nahe und jedenfalls als plötzliches Geschehen erwartet, doch die Naherwartung ist kein zentraler Gedanke mehr. Das Reich Gottes ist für Klemens eine rein zukünftige Größe, in der Kirche noch nicht anwesend; die Gegenwart ist nicht eschatologische Endzeit, sondern nur chronologisch letzter Zeitabschnitt. (Daraus erklärt sich auch die welt-offene, positive Stellung zum heidnischen Staat.) Eine gewisse Dauer des jetzigen Weltzustandes wird von Klemens als bereits apostolische Überlieferung vorausgesetzt, so daß eine echte Verzögerungskrise nicht eintreten konnte; sie würde auch nicht in sein Weltbild passen. Immerhin bezeugt der Brief den Kampf gegen den durch die Parusieverzögerung entstandenen Zweifel in jener Übergangszeit (der auch beim korinthischen Aufruhr eine gewisse Rolle gespielt haben

muß) und dawider die Verzögerungsapologetik der damaligen Kirche. Der eschatologische Glaube aber ist für Klemens im wesentlichen Vergeltungsglaube, nicht mehr steht, wie besonders bei Paulus, die Nähe des Herrn in seinem Mittelpunkt. So wird die Eschatologie von Klemens unter dem Einfluß der atl-jüdischen Eschatologie und des hellenistischen Moralismus der Zeit nüchterner und stark individuell, wie in 2 Petr. Den entscheidenden Inhalt der zukünftigen Vollendung bildet für den Klemensbrief die leibliche Auferstehung, die gegen den eschatologischen Zweifel verteidigt wird. Daß die drei ersten „Beweise“ für die Auferstehung in aufsteigender Tendenz der leblosen Natur, der Pflanzenwelt und der Tierwelt entnommen sind, hat auch Knoch noch nicht beachtet. Gemäß der Theozentrik seines heilsgeschichtlichen Denkens ist es für Klemens Gott, nicht Christus, der die Toten auferwecken wird.

Die Verheißung der künftigen Auferstehung schließt auch das kommende Gericht ein. Doch hat der Gerichtsgedanke bei Klemens seinen Schwerpunkt nicht so sehr im Endgericht als im postmortalen Gericht, was ebenfalls die veränderte eschatologische Situation bezeugt. Die eschatologische Christozentrik im NT kommt hier — wie auch sonst — nur abgeschwächt zum Ausdruck. Das religiös-sittliche Verhalten im Diesseits bestimmt das Los im Jenseits. Zugleich ist der richtende Gott dem Menschen aber auch im irdischen Leben nahe. Gewiß weiß Klemens noch von der wesenhaften Zusammengehörigkeit von eschatologischer Erwartung und Ethos; doch wird diese Zusammengehörigkeit nicht unmittelbar dynamisch entfaltet, sondern ist nur von mittelbarer und apologetischer Bedeutung (221 f.). Auch hier hat atl-hellenistischer Einfluß das Bewußtsein von der neuen eschatologischen Existenz in Christus zurückgedrängt, wie an Beispielen der klementinischen Auffassung von christlichen Grundhaltungen gezeigt wird. Denn das Christusgeschehen hat im Geschichtsbild von Klemens nur die dienende Funktion der Vollendung der Schöpfung. Dies wirkt sich auch in den Vorstellungen von der schon gegebenen Gegenwärtigkeit des Heiles, die bis zu einem gewissen Grad und auf Bewährung hin bejaht wird, aus. Mittlerin des Heiles ist die Kirche. Sie ist durch Christus und den vollendenden Geist die Heilsgemeinde, das auserwählte Volk der geschichtlichen Endzeit. Als Hauptfrucht des Geistes in der Zeit der Kirche wird die demütige Liebe (im Rahmen der kirchlichen Ordnung) genannt.

Abschließend und zusammenfassend umreißt Knoch noch einmal die heilsgeschichtliche Konzeption des Klemensbriefes. Es gibt für diesen nur den einen gegenwärtigen Äon, keinen zweiten. Der eine Äon aber ist die Zeit des voranschreitenden Heilswillens Got-

tes; er zerfällt in zwei Stufen, wobei die zweite durch die Sintflut eingeleitet wurde und in Christus, dem zweiten Noe, relativ Höhepunkt und Vollendung fand. Dabei interpretierte Klemens bereits das AT christlich. Denn der Herr der Welt und der Heilsgeschichte ist Gott, ihr Begründer und ihr eigentlicher Vollender; die Rolle Christi erscheint verkürzt, die Erlösung ist nur die Vollendung der Schöpfung. Noch einmal tritt der atl-spätjüdisch-hellenistische Einfluß, aber auch die heidenchristliche Herkunft von Klemens und die Thematik der urchristlichen Missionspredigt vor Heiden zutage. Clemens Romanus war qualifizierter Apostolischer Vater. (Knoch hat diesen Begriff zu weit gefaßt und sogar den Diognetbrief eingeschlossen.) Dennoch war trotz sehr wesentlicher, richtiger Aussagen auch sein eschatologisches Erkennen Stückwerk; es waren Teilaspekte der vollen christlichen Wahrheit unter Verkenntung anderer Gesichtspunkte, die vor ihm schon in ntl Schriften niedergelegt waren. (Allerdings gab es damals noch keinen ntl Kanon, konnte ihn noch nicht geben.) Eine Verschiebung von Akzenten war freilich auch durch das bisherige Ausbleiben der Parusie bedingt. — So ist die Untersuchung von Knoch, auch wenn sie manchmal etwas in die Breite geriet, ein sehr aufschlußreicher und anregender Beitrag zur römischen Theologie am Ausgang des ersten Jahrhunderts.

KRAFT HEINRICH, *Kirchenväterlexikon*. (509.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen DM 25.—.

Die vierbändige Kösel'sche Auswahl von Texten der Kirchenväter (besorgt von A. Heilmann und H. Kraft) wird durch einen fünften Band abgeschlossen, der ein Kirchenväterlexikon und Register enthält. Gleichzeitig gab der Verlag das von Heinrich Kraft bearbeitete Kirchenväterlexikon gesondert heraus. Der bekannte Kieler Patrologe trat damit in die Spuren von Hieronymus. Wie dessen Schriftstellerkatalog *De viris illustribus* eine für seine Zeit und auf Jahrhunderte dankenswerte Leistung war, so verdient dieses Lexikon die Anerkennung der Gegenwart. Wenn Hieronymus 135 Autoren aufzählte, so bietet Kraft über 700 Titel. Angeführt werden auch Schriftsteller, von denen nicht mehr als der Name auf uns gekommen ist (z. B. Acilius Severus) und „Häretiker“ (wie schon bei Hieronymus). Die wichtigen Funde von Nag-Hammadi sind berücksichtigt. Es finden sich auch zusammenfassende Artikel, wie über die Apologeten, den Dreikapitelstreit, den Modalismus, Monarchianismus, Monophysitismus, die Naassener, die Septuaginta; der Gnostizismus allgemein fehlt. Vermißt werden auch Stichworte, wie Antimontanistischer Anonymus, Martyrerakten, Praxeas.

Man kann den Ausführungen Krafts zu den